

AGENDA-21-Kino am 21.11.2017: Dil Leyla

(Martin Hirte)

Der Film Dil Leyla wurde gedreht von der Deutschtürkin Aslı Özarslan, geboren 1986 in Berlin. Sie hat Theater- und Medienwissenschaft in Bayreuth, Philosophie und Soziologie in Paris und zuletzt Regie für Dokumentarfilme in Ludwigsburg studiert. Aslı Özarslan hat für mehrere ihrer Filme Preise erhalten, unter anderem für „Insel 36“, eine Dokumentation über ein Flüchtlingscamp am Berliner Oranienplatz.

Der Film „Dil Leyla“ handelt vom Verhältnis des türkischen Staats zur kurdischen Bevölkerung des Landes, und von Leyla Imret, Ex-Bürgermeisterin der mehrheitlich von Kurden bewohnten Stadt Cizre an der türkisch-irakisch-syrischen Grenze. Leyla Imret wurde 1987 in Cizre geboren. Ihr Vater gab ihr den Kosenamen „Dil“, das kurdische Wort für *Herz*. Er war ein PKK-Aktivist und wurde 1991 bei einem Gefecht mit dem türkischen Militär getötet. Ihre Mutter wurde verschleppt und schwer gefoltert. Leyla wurde nach Deutschland in Sicherheit gebracht und wächst in der Nähe von Bremen bei Verwandten auf. Mit 25 Jahren entschloss sich Leyla Imret, in die Türkei und ihren Geburtsort Cizre zurückzukehren. Sie traf erstmals ihre Mutter wieder und trat 2014 für die Kurdenpartei BDP, die *Partei für Frieden und Demokratie* zur Wahl um das Bürgermeisteramt an. Am 7. Juni 2014 wurde sie mit mehr als 80 Prozent der Stimmen zur Bürgermeisterin von Cizre gewählt. Sie trat ihr Amt mit viel Optimismus und Idealismus an.

Bald darauf jedoch spitzte sich die Lage in der Türkei zu. Bei den Parlamentswahlen im Juni 2015 verfehlte Erdoğan mit seiner AKP die Mehrheit der Mandate. Zum ersten Mal in der Geschichte der Türkei überschritt mit der HDP eine pro-kurdische Partei die Zehn-Prozent-Sperrklausel. Einen Monat später wurde der Waffenstillstand zwischen dem Türkischen Staat und der PKK aufgekündigt, und Cizre wurde von der türkischen Armee angegriffen.

Die Kurden sind mit 30 Millionen Menschen das größte Volk der Erde ohne eigenes Staatsgebiet. Ihr Siedlungsgebiet ist annähernd so groß wie Deutschland und aufgeteilt auf die Türkei, den Iran, den Irak, Syrien und auf kaukasische Gebiete der ehemaligen Sowjetunion. Die Mehrheit der Kurden bekennt sich zum sunnitischen Islam. Die Kurden sind eines der ältesten Kulturvölker der Welt und waren eine der Gründerzivilisationen in Vorderasien. Genetische Untersuchungen ergaben eine enge Verwandtschaft mit Armeniern und Juden.

Durch die Unwegsamkeit ihrer Siedlungsgebiete waren die Kurden traditionell in Stämmen organisiert, die wenig miteinander zu tun hatten. Die drei kurdischen Hauptsprachen gehören zum iranischen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie. Wörter wie „tu“ für „du“, „min“ für „mein“, „şeş“ für „sechs“ oder „brader“ für „Bruder“ lassen das noch deutlich erkennen. Es gibt jedoch auch noch vor-indoeuropäische Elemente, die auf eine Verwandtschaft mit der baskischen Sprache hindeuten.

Ab dem 7. Jahrhundert wurden die Kurden islamisiert und in das islamisch-arabische Reich integriert. Es gab es mehrere kurdische Herrscher-Dynastien. Die bekannteste ist die des Sultan Saladin, der 1187 die Kreuzritter besiegte und Jerusalem für den Islam zurückeroberte. Ab dem 15. Jahrhundert teilen das Osmanische Reich und Persien die kurdischen Gebiete unter sich auf. Zahlreiche kurdische Aufstände werden von den jeweiligen Herrschern niedergeschlagen.

Nach dem ersten Weltkrieg und dem Ende des Osmanischen Reiches stellten die alliierten Siegermächte den Kurden einen eigenen kurdischen Staat Kurdistan in Aussicht. Die türkische Regierung unter Kemal Atatürk konnte dies jedoch verhindern. Sie leugnete sogar die Existenz eines kurdischen Volkes und bezeichnet die Kurden als „Bergtürken“. Die Türkei sollte eine Nation mit einem Volk, einer Sprache und einer Kultur werden. Jahrzehntlang durfte an Schulen und Universitäten in den Kurdengebieten nur in türkischer Sprache gelehrt werden – und das, obwohl die Kurden etwa 20 Prozent der Bevölkerung der Türkei ausmachen.

Im Lauf des 20. Jahrhunderts entstand zunehmend eine kurdische Identität und ein Streben nach Selbstbestimmung, das sich immer wieder in gewaltsamen Aufständen entlud. Der Kampf der 1978 gegründeten kurdischen Arbeiterpartei PKK gegen die türkische Armee ist

der längste und blutigste Aufstand. Im Jahr 1984 begannen Kämpfer der PKK Polizeistationen und Militäreinrichtungen anzugreifen und Zivilisten zu töten, die das Militär unterstützten. Die türkische Armee reagierte auf diese Aktionen mit massiver Gewalt. Sie zerstörte Hunderte von Dörfern, vertrieb mehr als eine Millionen Menschen und unterhielt Folterzentren und Todesschwadronen. Illegale Hinrichtungen waren an der Tagesordnung. Die PKK wiederum antwortete mit Entführungen, Bombenanschlägen und Morden.

In den 1990er Jahren erreichten die Kampfhandlungen den Höhepunkt. Zeitweise standen sich 20.000 PKK-Kämpfer und 100.000 türkischen Soldaten gegenüber. Die Zahl der Todesopfer wird auf mehr als 45.000 geschätzt. 1999 wurde der Vorsitzende der PKK Abdullah Öcalan vom türkischen Geheimdienst in Kenia aufgegriffen und in der Türkei vor Gericht gestellt. Die Todesstrafe wegen Hochverrats wurde auf internationalen Druck hin 2002 in lebenslange Haft umgewandelt. Von seiner Gefängniszelle aus zieht Öcalan weiterhin die Fäden. In der PKK setzte sich die Einsicht durch, dass der Kampf für einen kurdischen Staat militärisch nicht zu gewinnen ist. Viele Kurden leben und arbeiten in türkischen Großstädten oder im Ausland – in Deutschland sind es etwa 800.000.

2003 wurde der Führer der AKP Recep Tayyip Erdoğan Ministerpräsident. Seine Regierung setzte zunächst umfassende Reformen zur Stärkung der Menschen- und Freiheitsrechte durch. Unter anderem wurde die Todesstrafe abgeschafft und Folter verboten. Erdoğan machte auch Zugeständnisse an die kurdische Minderheit: Es gab wieder kurdische Radio- und Fernsehsendungen und Kurdischunterricht an den Schulen - und eine legale kurdische Partei, die BDP. Im März 2013 bot PKK-Chef Öcalan der türkischen Regierung einen unbefristeten Waffenstillstand an und forderte alle PKK-Kämpfer auf, die Waffen niederzulegen und die Türkei zu verlassen. Im Gegenzug forderte er kulturelle Rechte für die Kurden und einen politischen Sonderstatus innerhalb der Türkei.

Im Juli 2015 – ein Jahr nach der Wahl von Leyla Imret - endete der Friedensprozess abrupt: Nach einem Anschlag der PKK auf türkische Polizisten flog die türkische Luftwaffe Angriffe gegen PKK-Stellungen im Nordirak. In den Kurdengebieten wurde der Ausnahmezustand verhängt. Cizre wurde bombardiert und teilweise zerstört, jeglicher Kontakt mit der Außenwelt wurde unterbrochen. Die Menschen durften wochenlang ihre Häuser nicht verlassen. Und Leyla Imret musste untertauchen. Die Aufnahmen des Filmes entstanden vor und nach den Parlamentswahlen 2015.

Wir haben heute zu Gast die Produzentin des Films, Sabrina Proske. Sie wird uns über die Umstände während der Drehaufnahmen berichten, und darüber, wie es Leyla Imret aktuell geht. Bei uns ist auch Kerem Schamberger, Kommunikationswissenschaftler und politischer Aktivist mit Schwerpunkt Türkei und Kurdenkonflikt. Er hat mehrfach die Kurdengebiete in der Türkei und im Iran bereist.

Wir lassen uns nun gleich zu Beginn des Films einfangen von Videoaufnahmen aus Cizre aus dem Jahr 1993, kommentiert von Leyla Imret.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de/termine>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, Tel. 08152-1231

Kontakt: email@indienhilfe-herrsching.de Homepage: www.indienhilfe-herrsching.de